Mühe ein großes Packet Briefe verbrannt, und daß der Herzog, der ihm zugesehen, gesagt habe: le voila tout occupé à faire ses réponses! Dieser Gedanke, oder vielleicht die Sache selbst, gefiel mir unendlich, und wer weiß, ob ich morgen zum letzten Tage im Jahre meine unbeantworteten Briefe nicht größtentheils auch so geistreich beantworte? — Und ich, Herr Professor, die Ihrigen vielleicht auch so — Von Herzen gern, nur diesen nicht, wenn er etwan für das Fieber gut seyn sollte. — Vier ganzer Seiten zu beschreiben, und das mit Nichts? Ja wohl, liebste Freundin, das kann Niemand so leicht, wenn er nicht sehr hypochondrisch ist. Mein Herz sagt mirs, daß Sie das Fieber itzt verläßt, ich kann also mit Ehren schließen. Leben Sie wohl!

Leipzig,
den 29. December
1758. G.

LXIX.

An den Freyherrn von Craussen.

So wie ich Niemanden weiß, der sich um meine Mutter verdienter gemacht, als Sie, großmüthiger Freund, so haben Sie auch unter allen meinen Freunden das Recht, ihren Tod zuerst zu erfahren. Vor wenig Stunden erhielt ich die Nachricht davon, und kaum habe ich die ersten Regungen der Liebe und des Schmerzes durch kindliche Thränen befriediget: so

schreibe ich an Sie; das Wichtigste, was heute mein gerührtes Herz thun kann und will. Der Tod meiner Mutter ist am 23sten dieses Monats erfolget; und sie ist gestorben, wie sie gelebet hat, sanft und fromm. Ich bin zwar nicht bey ihrem Ende gewesen; aber ich weiß es sicher, daß ihr letzter Segen mich und Sie zum Gegenstande gehabt hat. Im Namen dieser Seligen also danke ich Ihnen, theuerster Gönner und Freund, hiermit für die liebreiche Wohlthat, mit der Sie dieselbe so viele Jahre erfreut, und in ihrem Alter gestärket haben. Gott belohne Sie mit den Jahren meiner Mutter: sie hat achtzig Jahre gelebet; und mit ihrem Ende: sie ist freudig und sanft eingeschlafen, und ihr letztes Wort ist Dank und Preis Gottes gewesen. Es ist meiner seligen Mutter unbegreiflich vorgekommen, wie ein Fremder ihr eine so große und langwierige Gutthat erweisen könnte, die sie nicht verdienet hätte, und ihr Sohn eben so wenig; wird es der Nachwelt nicht eben so unglaublich vorkommen, wenn sie vielleicht erfährt, daß ein gelehrter Herr und Kenner der Wissenschaften, außerhalb meinem Vaterlande, mir, ohne daß ich vorher seinen Namen gekannt, eine jährliche Pension auf die großmüthigste und verborgenste Art angeboten; und da ich Sie verbeten, sie meiner Mutter, die er aus meinen Briefen gekannt, bestimmt hat? Ich habe meine Mutter außerordentlich geliebet, und so werde ich Ihren Wohlthäter auch bis an mein Ende außerordentlich lieben und verehren, und wie das erste meine Schuldigkeit war, so thue ich auch im andern Falle noch nichts als Schuldigkeit. Ja, theuerster Freund, so erkenntlich ich im Herzen bin, so bleibe ich doch stets ein Schuld-

ner, der nicht weiß, wie er in der That dankbar seyn kann. Mit dieser Empfindung bin ich zeitlebens ꝛc.

Leipzig,
den 25. Januar
1759. G.

LXX.

An die Frau Gräfin von **.

In diesem Augenblicke erinnere ich mich, daß morgen ein sehr feyerlicher Tag für Sie einfällt. Möchte ich doch mit meiner Freude und mit meinem Glückwunsche der erste seyn! Ja, theuerste Gräfin,

Noch oft wird dieser Tag ein Fest des Dankens seyn,
Noch oft des Grafen Herz erfreun,
Noch oft der Kinder Wunsch erneun,
Noch oft der Enkel Wollust seyn:
Da wirst Du, Gräfin, noch in langen langen Jahren
Des Lebens größtes Glück erfahren,
Das Glück der Lieb und Zärtlichkeit,
Der Tugend und Zufriedenheit,
Das Glück, mit Kindern edler Gaben
Die Welt und dich erfreut zu haben,
Das Glück, mit den verliehnen Gaben
Die Menschen gern beglückt zu haben,
Das Glück der oft vollbrachten Pflicht;
Mehr Glück hat dieses Leben nicht.

1759. G.